PALLOTTINER
Wir haben eine Mission

UNSER VERSTÄNDNIS VON MISSION

Mission: Ein schwieriger Begriff, den heute viele ablehnen. Denn er erinnert sie an die Zeit, in der Missionare aus Europa in die Welt zogen, um das Evangelium zu verkünden. Vielfach geschah dies aus einer Überlegenheit heraus mit Gewalt und in großer Ungerechtigkeit.

Und dennoch hält die Kirche an diesem Wort fest. Und auch wir Pallottiner sprechen nach wie vor davon, dass wir „eine Mission haben“: Nach wie vor sind wir im eigentlichen Wortsinn „Gesandte“ und haben „einen Auftrag“ und daran halten wir fest: Vinzenz Pallotti spricht davon, dass wir Apostel und Apostelin sein und das Evangelium überall dorthin bringen sollen, wo es fehlt und wo es Not wendet, die Menschen spüren lassen, dass sie von Gott geliebt sind, dass ihr Leben wertvoll ist und die Liebe stärker ist als der Tod. Und das nicht nur durch Worte, sondern vor allem durch das, was wir tun.

Mission leben bedeutet für uns deshalb heute: Dass wir uns berühren lassen von dem Leben der Menschen und zu Wohl-Täterinnen und Wohl-Tätern werden. Mission heißt, dem Leben auf die Füsse helfen. Das Leben zum Blühen bringen.

Das brutale an der Not und dem Leid ist, dass sie nicht unpersönlich, unspezifisch bleiben, sondern Menschen und ihr Leben betreffen, ganz konkret: Vom Leid betroffen sind immer Menschen mit einem Namen, mit einem Gesicht, mit einer Geschichte; Menschen mit Sehnsüchten, mit Hoffnungen und Wünschen.

Wie zum Beispiel Menschen wie Sie und ich. Ich vermute, dass wir alle wissen, wie sich Not und Leid anfühlen, was sie bedeuten können. Und wir haben Gesichter vor Augen und wissen um Geschichten aus unserem nächsten Umfeld, die vom Leid erzählen, die um Not wissen.

Je näher uns Menschen sind, je mehr leiden wir auch mit ihnen mit. Je konkreter das Gesicht uns gegenüber ist, umso mehr werden wir von ihnen berührt; rührt sich in uns unser Mitfühlen, unser Erbarmen.

Als Missionssekretär von uns Pallottiner darf ich viel reisen und die Welt etwas kennen lernen. Im Laufe meiner Reisen ist mir mehr und mehr bewusst geworden: Das Leben ist ein Geschenk an jeden Menschen. Ihm gegeben. Bedingungslos. Einfach so. Der einzige Sinn ist: Dass der Mensch das Beste aus seinem Leben macht und ein gutes Leben hat. Warum sonst gibt es rund um den Globus Menschen? Warum sonst stehen sie morgens auf und gehen abends wieder schlafen? Einzig um dazwischen zu leben, ein gutes Leben zu haben, und ihrem Leben eine Bedeutung, einen Sinn zu geben. Denn eines ist klar: Kein Leben hat seinen Sinn dadurch, dass es einem anderen zu dienen hat. Niemand darf auf Kosten anderer leben. Kein Mensch, keine Nation. Der einzige Grund, warum es Menschen gibt, warum es Leben gibt, ist der Mensch selbst, ist das Leben selbst.

Mission heißt deshalb für mich und für uns: Das uns Mögliche zu tun, dass Menschen ein gutes Leben haben und dieses Leben entfalten können. Dass es zum Blühen kommen kann.

Ich zoome mich nah ans Leben ran. Ich schaue hin und nicht weg. Und lasse mich berühren, anrühren. Damit das Erbarmen wach wird.

Denn hinter jedem Antrag, der uns erreicht, steht ein konkreter Mensch, ein Mitbruder, eine Schwester. Und hinter diesen wieder viele andere Menschen mit konkreten Gesichtern und Geschichten: Kinder, die zur Schule gehen möchten; Frauen, die sich und ihre Kinder nicht ernähren können; Familien, denen durch Überschwemmungen das Dach über dem Kopf weggerissen wurden; Alte und Kranke, die regelrecht auf die Straße gelegt und verlassen wurden, um die sich niemand mehr kümmert; Menschen, die einfach nur Hunger haben; Menschen, die kein Geld haben für Medikamente, für Operationen, für sich selbst, für ihre Kinder, für Ihre Eltern; Söhne und Töchter, die nicht wissen, wie sie ihre Eltern begraben können.

Mit den Mitteln, die uns unsere Wohltäterinnen und Wohltäter, die Sie uns zur Verfügung stellen, möchten wir dann ganz konkret helfen und diese Nöte lindern.

Schmerzlich ist, dass diese Hilfe nur begrenzt möglich ist, denn die Mittel sind begrenzt. Mit einem „Nein“ auf eine Not zu reagieren, wirkt hart und unmenschlich, unbarmherzig. Der Situation völlig unangemessen.

Die Not selbst kennt aber keine Grenze. Das ist das Gemeine an ihr: Ist sie hier gestillt, bricht sie dort auf. Und deshalb ist sie auch heimtückisch, die Not: Sie verführt leicht dazu zu resignieren, aufzugeben: „Es bringt ja doch nichts, es ändert sich nichts“.

Ich bitte Sie gerne um Unterstützung unserer Projekte, mit denen wir Pallottiner von Friedberg aus an vielen Orten in der Welt die Not und das Leid der Mitbrüder und der Menschen mittragen und lindern möchten: In Malawi, Nigeria, Südafrika, in Kamerun; in Indien, in Brasilien; In der Ukraine, ja und auch hier in Deutschland. Gerne dürfen Sie sich bei mir und uns im Missionssekretariat melden, wenn Sie weitere oder konkrete Informationen wünschen.

In der Enzyklika „Dilexit nos – Er hat uns geliebt“ schreibt Papst Franziskus:
„Vor dem Herzen Christi bitte ich den Herrn, noch einmal Erbarmen zu haben mit dieser verwundeten Erde, die er als einer von uns bewohnen wollte. Möge er die Schätze seines Lichts und seiner Liebe ausschütten, damit unsere Welt, die inmitten von Kriegen, sozioökonomischen Ungleichgewichten, Konsumismus und dem menschenfeindlichen Einsatz von Technologie überlebt, das Wichtigste und Nötigste wiederfindet: das Herz (31)“.

P. Reinhold Maise SAC

Pater Reinhold Maise SAC
Missionssekretär

Bitte unterstützen Sie unsere Missionsprojekte!
Spendenkonto: Bank für Kirche und Caritas, IBAN: DE87 4726 0307 0018 1817 00
Kontoinhaber: Pallottiner KdöR | Verwendungszweck: Mission

Erfahren Sie mehr über unsere Projekte im Missionsbüro der Pallottiner in Friedberg. P. Reinhold Maise SAC, Frau Patrizia Russo und Barbara Eichhorn, E-Mail: mission@pallottiner.org oder Telefon: 0821 60052-535